

e.

1/4 Uhr. Gedruckt in

Burbachstr. 18, in

age Bionert

ant,

ten Wehl, d. Futter:

ulen

re augde Crayons

er Crayons

tanisch, d. Coniu:

cker, z.

en

ant, 21.

hm.

atter

atter

erwogen

erler, Nr. 35,

rahe.

fe, fe, fe

aller-

erlauf

arderobe

ffe, Nr. 25,

blte.

u.

0. Decbr. der Mam-

Beste- 12 Uhr

(Grunde) rietto"

obation, besond

ird.

her,

ast gear-

den dem

els

ffe,

ens und

obd, Nr. 25,

rlte.

urger

ut,

riedt

straße 12.

gebraucht,

wird zu

iten mit

des Weid-

schind"

niederz.

zen

deute

gische 8

Nr. 15, pt.

enthält

Verkauf... 28000 Krt.

Verkauf... in Berlin.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Verkauf... 12 Ubr.

Verkauf... 12 Ubr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden. Nr. 348. Zwanzigster Jahrgang. Dresden, Dienstag, 14. December 1875.

Politisches.

Thauwetter, meine Herren, und Eidgang! Der Wind ist umgeschlagen, nicht bloß in der Natur, sondern auch im Reichstage. Die strenge, feste Opposition gegen die drohende Reaction der Strafgesegnovelle hat nachgelassen, seitdem Bismarck's Leiborgan, die Nordd. Allg. Ztg., wenn auch im Widerspruch mit den Worten des Reichsanwalters, Himmel und Erde für die Strafgesegnovellen in Bewegung setzt. Und seitdem der Nationalliberalen zugeraunt wurde, daß ohne diese Kaufschußbestimmungen die nächsten Wahlen zum Reichstage freisinniger ausfallen, sie selbst aber einige Duzend Siege einbüßen würden, ist der Eidgang bei ihnen vollständig. Das Grundgesetz eines überzeugungstreuen Widerstandes ist gebrochen. Schon bei der Verwerfung des Antrages Hofmann über die Unverletzlichkeit der Abgeordneten wandelte diese Partei blasse Furcht an, und mit vollem Rechte höhnt sie jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“: wo denn die Mehrheit sei, welche die Würde des Reichstages wahren wollte? Ueber diese Würde hat nun freilich der Präsident v. Forckenberg eine andere Anschauung als Lasker und Stauffenberg, die sich furchtsam der Stimmabgabe enthielten, während der Präsident des Reichstages dessen Würde nicht gewahrt sieht, wenn der Arm des Gefängnisdirectors jeden Augenblick politisch mißliebige Abgeordnete aus den geheiligten Sälen herausangeln kann.

Die Vorzüge beim Antrag Hofmann sollen sich bei der Strafgesegnovelle wiederholen — das hofft man hohen Orts. Lasker hat zwar den Hauptinhalt jener Novelle als „für immer unannehmbar“ erklärt, aber wer nimmt eine Hypothese auf ein solches Wort? Namentlich doch Lasker's Leibblatt, die „Nat.-Ztg.“, vor Kurzem noch den Anrim-Paragrafen eine „juristische Unmöglichkeit, einen so unbrauchbaren Vorschlag, daß es unmöglich sei, an seiner Stelle etwas Neues zu erfinden“ — jetzt ist Fürst Bismarck verständigt worden, daß man den Anrim-Paragrafen ihm zu Liebe annimmt. Vor wenig Tagen noch stellte man die Frage: seit wie lange die Diplomaten Deutschlands zu Geuchlern, Verräthern, Betrügnern, Signern und Verleumdern geunken sind, daß man gegen sie, wie gegen Diebe und Landräuber, besondere Strafgesetze machen müßte — jetzt erhebt Niemand mehr diese Frage. Das Betragen eines eiteln und thörichten Mannes, wie Arnim, ist doch nicht maßgebend für alle Diplomaten. Wir von unferem bescheidenen Gänseblümchen-Standpunkte aus haben zwar kein persönliches Interesse daran, wie man die deutschen Diplomaten schandelt; aber doch auch die geringe Zahl unserer Landsleute, die es bis zu persönlichen Vertretern des Kaisers im Auslande bringt, den allgemeine. Gesehen unterworfen bleibt, ist ein hohes, allgemeines Interesse. Dypert man die Rechtsgleichheit Bismarck zu Liebe auf, so werden die Folgen nicht ausbleiben. Schon die Lust, sich dem diplomatischen Dienste zu widmen, wird in Deutschland nicht steigen, wenn die Vorkämpfer Deutschlands gegenüber ihren Kollegen aus England, Frankreich u. s. w. sich mit Justizhaus bedroht sehen, wo jene den gleichmäßigen Schutz der Gesetze genießen.

Die Elbaj-Lotzbringer im Reichstage besitzen eben so viel Rücksichtslosigkeit als Sinn für Unwahrheit. Stunden lang halten sie vor leeren Bänken Reden über angebliche Leiden ihres Landes; sie bringen Anträge vor, die in einer Commission untersucht und abgelehnt werden können, im Plenum aber absolut sich nicht zur Prüfung eignen. Oft erwirbt man sie auf groben Lügen. So meinten sie der früheren Veranlagung der Weinsteuere eine Throne nach und hoben der jetzigen Veranlagung die Vermehrung der Wirthshäuser zu, während ihnen nachgewiesen wurde, daß die französische Regierung unterlassen hatte, die von ihr selbst als veratorisch und ungerecht anerkannte Besteuerungsart abzuändern. Hält man so bei einer billiger gewordenen Steuer, so kann man den Grad der inneren Unmoralität bei einer Anzahl anderer Veshoerden erweisen. Daß Elbaj-Lotzbringer keinen Antheil an den französischen Willkürden erhebt — eine naive Unerschämtheit des Verlangens! — belagen die Elbaj; daß sie aber keinen Pfennig Landesschulden mit übernehmen, verschweigen sie. Den gütigsten Geister ihrer Wuth aber sprächen sie gegen die deutsche Schule und die freie Wissenschaft aus. Niemals können es uns die Clerikalen verzeihen, daß wir ihnen die Erziehung der Jugend aus den Händen nahmen. Herrschaft der Zukunft erweist sich am sichersten, wer sich der Jugend bemächtigt, und Verdummung der Jugend muß anstreben, wer einst die Frauen im Reichthum beherrschen, die Männer als willenlose Herde an die Wahlurne führen will. Darin ist aber das Pfaffenlein aus dem Elbaj nicht schlümmen, als der Vassal aus München. Der Münchner Stadtschreiber Westermayer ließ bei Gelegenheit der reichen Dotation der Universität Straßburg seinem Groß gegen die freie Wissenschaft den Bügel schiefen. Habe man, fragt er, mit dem Brennspiegel der wissenschaftlichen Kritik die kirchliche Autorität in Brand gesteckt, was bleibt dann noch für den Glauben? Die freie Wissenschaft sei die Mutter des Socialismus. Ist sie die, dann — meinen wir — wird der Socialismus nicht gefährlich sein und gesegnet sei die Wissenschaft für diesen größten Dienst, den sie der Menschheit leistete. Wo wäre die Menschheit ohne Kepler, ohne Heiden, ohne Wissenschaft? Das, was einzelne Mitglieder der Papstkirche in der Wissenschaft leisten, verschwindet gegen das, was die Papstkirche als solche sich an der Wissenschaft verschündigt hat. Es ist aber immer gut, wenn der grimmige Haß, die Todfeindschaft der Clerikalen gegen die Wissenschaft dann und wann die Dämme durchbricht, hinter denen man sie sonst vorsichtig hütet. Wenn die Clerikalen dann von Freiheit schwärmen, so erinnere man sich an ihren Haß gegen das erste Recht des Menschen: Das des freien Denkens.

Umso befreidiger wird die Nation sich den Verhöhnungen des Reichstages über den Schutz von Werken, bildender Künste, von Mustern, von Photographien berührt fühlen. Der Altmeister deutschen Ergusses, aus dessen Hand die Bavaria in München hervorgegangen ist, Abg. v. Müller, leitete die Beratungen mit einer trefflichen Rede ein. Endlich wird der deutschen Kunst ein Schutz,

endlich werden die erhabensten Schöpfungen gebiegenster Künstler als geistiges Eigenthum vor dem Diebstahl gesichert! Nicht mehr darf die Photographie oder Farbendruck den Maler, die Galvanoplastik den Bildhauer bestehlen. Eine neue Aera — wir vermeiden dieses Wort, mit dem social Mißbrauch getrieben wird, sonst regelmäßig, hier aber sprechen wir es Herrn v. Müller nach — eine neue Aera wird für die deutsche Kunst und den deutschen Geist von diesem Schutzgesetze ausgehen. Warum hat die deutsche Industrie nicht die gebührende Stellung auf dem Weltmarkte? Weil sie nicht den Stempel der Originalität trägt. Und wann wird sie ihren Einzug auf dem Weltmarkte halten? Wenn sie das Gepräge deutschen Geistes an sich trägt und das erfolgt durch den Schutz geistigen Eigenthums. Das deutsche Gemüth birgt noch Schätze, welche keine andere Nation in sich schließt. Die Zeit wird kommen, wo man unser Volk dann nicht mehr mit Nachahmungen französischer Muster füttert und ein Gesch mit solcher Wirkung (auf Details kommen wir morgen) ist eine reinere Bethätigung deutschen Geistes, ehrt die Nation viel mehr als Justizhausparagrafen, wegen deren wir Deutschen vor anderen Nationen erröthen müssen.

Locales und Sächsisches.

Dem Kassirer bei dem Königl. Steinkohlenwerke in Zauderode Friedrich August Bierzel ist das Ehrenkreuz vom Albrechtsorden verliehen worden.

Am gestrigen Vormittage fand in der hiesigen kgl. Amtshauptmannschaft durch den Herrn Amtshauptmann v. Polenz die Einweisung der Standesbeamten für den Amtsbezirk Dresden st. und wohnten wir, einer freundlichen Einladung folgend, derselben bei. Es hatten sich hierzu 39 zu Standesbeamten und Stellvertretern Gewählte, Ortsrichter, Gemeindevorstände u. aus der großen Amtshauptmannschaft eingefunden, eine gar stattliche Versammlung. Zunächst begrüßte der Herr Amtshauptmann die Erschienenen im Namen des Reichs, da es sich um die Durchführung eines Reichsgesetzes handle und im Namen des Königs, welcher seine Regierung mit dessen Ausführung beauftragt habe, zog eine Parallele zwischen Staat und Familie in ihren Hauptern und Mitgliedern, und wie beide Theile stets bestrbt sein müßten, sich zur Erreichung allgemeiner und besonderer Lebenszwecke die Hand zum Wunde zu reichen, wies auf die Ziele des mit dem 1. Januar 1876 in Kraft tretenden Reichs Civilgesetzbuchs vom 6. Februar 1875 hin, daß es sich um das Kommen und Gehen der Menschen handle, wie aber auch fernerhin der Kirche die Einsegnung der Geburt, der Trauung und der Beerdigung vorbehalten bleibe und daß sonach durch das Gesetz Niemand der Erfüllung der kirchlichen Verpflichtungen überhoben sei. Hiernächst erklärte er, wie er sich jetzt entfallen müsse, den Versammelten ein Bild aller ihrer Verpflichtungen vorzuführen, wie er jedoch fortwährend bereit sei, namentlich bei Gelegenheiten der abzuhaltenden Amtstage sie mit Rath und Belehrung zu unterstützen, und daß auch sonst die kgl. Amtshauptmannschaft ihnen dazu stets offen stehen werde. Sodann führte er aber auch den Versammelten die hohe Wichtigkeit der Verpflichtungen der Standesbeamten und deren Stellvertreter, namentlich die größte Verschwiegenheit und die strengste Gewissenhaftigkeit in den Niederschriften zu Gemüthe, nahm ihnen einzeln den Handschlag ab. Hierauf erfolgte ihre Verpflichtung. Der ganze Akt der Einweisung war zwar ein einfacher, doch würdevoller, besonders aber ergreifend erwies es sich, als die biederern, mit hohem Vertrauen beehrten deutschen Männer sächsischen Stammes die Rechte erhoben zum feierlichen Eidschwur und diesen mit bewegter Stimme ablegten. Noch sprach der Herr Amtshauptmann den nunmehrigen Standes-Beamten und Stellvertretern den Dank der Regierung dafür aus, daß sie neben ihren sonstigen Aemtern sich auch noch zu Uebernahme des ihnen übertragenen neuen gern bereit gefunden hätten, und wies darauf hin, daß ihnen das Recht zustehe, für Geburts-Anmeldungen bestimmte Geschäftsstunden festzusetzen, auch für Trauungen und Eheverlobnisse gewisse Tage und Stunden zu bestimmen, daß die Standesbeamten jedoch bei etwaigen Reisen stets ihre Stellvertreter zu benachrichtigen hätten. Angenehm berührte es, mit welcher Liebeshwürdigkeit der Herr Amtshauptmann dem ihm alleseitig entgegengebrachten Vertrauen begegnete.

Heute feiert der hiesige Telegraphen-Directions-Rath Dyford sein 25jähriges Telegraphen-Dienst-Jubiläum. Im Feldzuge gegen Dänemark 1864 und im französischen Kriege, in welchem letzterem er bis zur Räumung des occupirten französischen Terrains als Feld-Telegraphen-Director thätig war, zeichnete er sich durch seine technischen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen aus.

Die 12 Elbjillen, welche in der Nacht zum Sonnabend infolge plötzlich eingetretener Eisgangs aus der Veranlagerung im Hafen, von Postelwitz losgerissen wurden, sind in Schandau an 2 dafelbst vor der Poststelle eingefroren mit Kaffee und Zucker beladene Jillen angerannt und haben ihnen solche Leide beigebracht, daß sie sofort sanken. Der Kaffee und Zucker liegt nun auf dem Flußgrunde, von den gesunkenen Jillen ragen nur die Bugspitzen heraus. Vor Schandau selbst liegen nun die heruntergeschwemmten Jillen kreuz und quer wieder eingefroren im Strome. Man sucht vergebens sie loszuweisen und entfernt von ihnen Waße, Tauwerk und andere Schiffstattheile, damit wenn die Jillen bei der Wiederholung des Eisgangs zu Grunde gehen, der Schaden nicht zu groß sei.

Im Feuerlöschhause des Landhauses wurden gestern abends für 3,300,000 Mark eingezogene kgl. sächsische Kassenscheine den Flammen übergeben. Der hierdurch entstandene Rauch konnte sich der Dichtigkeit der Luft halber kaum aus dem Hofe herausfinden.

Se. R. G. Prinz Wala ist in Wien, wovon er sich nach seiner Abreise von hier begeben hatte, in eine Zeitungsrevolte verwickelt worden. Der „Koman einer Amerikanerin“, jener am russischen Hofe spielenden Abenteuerin, war ausgedehnt nicht nur in den Dresdner Nachrichten, sondern auch in den Wieneren Journalen abgedruckt worden. Prinz Wala, welcher dreits hier der Rechte jenes Romans viel Aufmerksamkeit gewidmet hatte

richtete nun an die „N. N. Ztg.“ ein Schreiben, worin er diesen russischen Roman beleuchtete und ergänzte. Einige Bemerkungen gegen französische Zeitungen, welche der Prinz dabei einfließen lassen, haben diese zu etlichen Entgegnungen gereizt. Jetzt erklärt nun der Prinz in einer Zuschrift an das „Freundsch.“, daß er die Veröffentlichung seines Briefes an die „N. N. Ztg.“ nicht gewünscht habe, diese aber repliziert sehr energisch gegen den Vorwurf der Indiscretion.

Ueber die Jagd in Gubertshof, an welcher der deutsche Kaiser theilzunehmen verhindert war, ließ man in Berl. Allg. am 9 Uhr Vormittags brach der Kronprinz mit der schon Abends zuvor auf Gubertshof eingetroffenen Jagd-Gesellschaft, und zwar mit dem Könige von Sachsen, dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin, den Prinzen Georg von Sachsen, Friedrich Karl von Preußen und August von Württemberg, sowie dem Holmarisch Grafen Verpoelen und den persönlichen Adjutanten der kaiserlichen Gäste zum ersten Triebe, einem Lappjagen auf Rothwild in dem sogenannten Rappentras der Oberförsterei Groß-Schnebeck auf. Der Ober-Jägermeister Rüst von Rich leitete die Jagd unter Mitwirkung des Hof-Jägermeisters Freiherrn von Feige und des Forstmeisters Hildebrandt, welcher den durch eine Fußverletzung behinderten Oberforstmeister v. Maffow vertreten mußte, persönlich. Um 10 Uhr konnte das Treiben beenden, und wenige Minuten darauf bewiechen die zahlreichen Schüsse, daß es gut deßte sei. Ueber 200 Stück Rothwild mit mehreren Hirschen waren im Triebe. Um 11 1/2 Uhr ward das Jagden abgebrochen und zum Dejeuner im Jagdschloß gefahren. Nach eingenommenem Dejeuner begab sich die Jagdgesellschaft zu Fuß nach dem nicht weit entlegenen Hauptjagen auf Roth- und Damwild, in dem sogenannten langen Gebirge der Oberförsterei Weidlich. Die hohen Herrschaften wurden auf Rapseln, die sächsische Jagdgesellschaft hinter Schirmen, Ertrere gegen Regen, Pelzere gegen Fächer geleitet und beide sehr bald durch dichtes Schneegestöber vor den Augen des Wildes getarnt. Eine anderthalbstündige alleseitige Kanonade war die Antwort auf das Anblitzen des Jagens und ergab eine Gesamtmitzote von 63 gewildten Hirschen, darunter ein Vierhörn-Guder und mehrere Ferkel, einigen achtzig Stück Rothwild, acht Schauliern und einigen fünfzig Stück Damwild. Der Strecke im Waide folgte das Diner im Jagdschloß und die Heimfahrt.

Die Veterinär- und orthopedische Intoleranz in England fordert allgemach ihre Opfer. Eine Herde der englischen Universität Oxford war seit 25 Jahren der berühmte Syrachforcher Professor Max Wille. In den Sanitätswissenschaften liegt der Gelehrte unerreicht da und es mag Dresden, repr. Sachsen nur zur Erde getreten, daß Dr. Max Müller sich zunächst bierher wendet und in Dresden die Veranlagung seines großen Sanitätswerkes fortsetzen will. In dem wahren und beachtenden Schreiben des Gelehrten an den Director der Universitätsbibliothek läßt derselbe durchblicken, daß die Kranzungen und Widrigkeiten, welche ihm seine deutsche Nationalität und seine freie Forchung eintrugen, ihm zu sehr zur Last geworden sind. Schon 1870 hat man ihm sehr verdacht, daß er offen für Deutschland gegen Frankreich Partei nahm.

Bekanntlich ist Rafola, der berühmte Affe unserer zoologischen Gärten, ebenfalls an einer Halsgeschwulst erkrankt. Nach vor wenigen Wochen war das seltsame Thier in der Halle seiner Kraft für Zehen, der etwa den Käfig hätte betreten wollen, gefährlich, legt — kann jedes Kind nicht an das Lager Rafola's herantreten, das lebende Thier wird höchstens mit der Hand auf die Drüsengegend am Halse hingelenkt, aber sonst bleibt es still liegen und ist theilnahmslos gegen Alles was ringsum vorgeht. Es läßt sich streicheln, nur aber nicht an die Geschwulst fassen. Dr. Rafola, der bekannte Zoologe, welcher sich zuerst mit Rafola eingehend beschäftigte und das große Wort „hier haben wir einen Gorilla!“ ausbrach, ist schon in diesen Tagen hier eingetroffen, um, falls die Krankheit wirklich zum Tode ist, die letzten Stunden des Thieres zu beobachten, da gerade in diesen die Menidenähnlichkeit bei anthropomorphen Affen am meisten hervortreten soll. Das große Aufsehen und die rege Theilnahme, welche Rafola seit dem Erkranken hier veranlaßt, zeigt sich auch jetzt, da dem Director Schöpf von allen Seiten schriftlich und mündlich Mittel und Behandlungsmethoden der Drüsenanschwellungen angelehrt werden. Indessen ist noch nicht alle Hoffnung blin, daß das Thier, bei seiner sonst kräftigen Natur nicht die Krankheit besiegt und seine frühere Fröhlichkeit wieder erlangt. Wünschenswerth wäre es für das Thier, wie für den Garten und vor Allem für die große Sorgsamkeit, mit welcher Director Schöpf der Pflege obliegt.

Der „Allg. Dresdner Handwerker-Verein“ hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, in den Monaten Mai und Juni f. z. eine Ausstellung von Verdingen zu veranstalten und hat zu Verdingen und hat zu Verdingen 500 Mark ausgeleht. Außerdem fordert er (siehe Nr. 343 d. Bl.) aber alle anderen hiesigen gewerblichen Vereine, Zünfte u. s. w. auf, das gemeinnützige Unternehmen nach Kräften zu unterstützen, und es ist wohl zu erwarten, daß in der Zukunft, wo die Verdingfrage mit zu den brennendsten zählt, die Förderung solcher Ausstellungen, welche an der Lösung erhabener Frage ihren Theil haben wird, Ehrenpflicht für den gesammten Handwerker- und Gewerbestand ist. Wie und mittelhaft wird, sind schon mannigfache Anmerkungen zur Theilnahme an der Ausstellung eingegangen und liegen selbst aus einigen nachbarlichen Provinzialstädten Anfragen vor, ob dortige Verdingen mit ihren Arbeiten ebenfalls bei der Ausstellung zugelassen würden. Dies letztere ist jedenfalls eine Frage, welche die bereits erwähnte Ausstellungs-Commission (Vandereireisebesitzer Schöder, Vorsitzender; Seilermeister Steder; Drechlermeister Tisch; Radlermeister Weber; Strumpfwirkermeister Sattner) in nächster Zeit in Verathung stellen und lösen wird. Verkauflich wünschenswert sind dem Unternehmen die größtmögliche Beachtung Seitens aller Verdingen, die durch ihre Theilnahme ihren Verdienen gewiss nur Freude bereiten und sie anspornen werden, etwas Nützliches zu lernen und zu leisten.

Der dritte Quartal-Vereinsbericht für den Verband der Schuttmannschaften für Handel und Gewerbe ist an die Mitglieder veranlagt und für Dresden speciell ein Separat-Auszug aus der großen Schuldenliste demselben beigelegt. Dieser hat sich die Zahl der am letzten Quartal veröffentlichten Schulden nicht vermindert, sondern vermehrt, wozu noch beim Klein-gewerbe die letzten traurigen Geschäftsergebnisse und arbeitslose Zeit viel Schuld daran mit haben mag.

In Folge der am 9. d. M. auf der Offenbahnlinie Leipzig-Dresden eingetretenen Fahrplanänderung wird die zweite Hälfte Personen- und Postfachverkehr zwischen Meissen und Lommatzsch gegenwärtig aus Kommissar um 3 Uhr Nachmittags, aus Meissen um 7 Uhr Abends abgefertigt.

Selbst wir uns noch in einigen Geschäften dießseits und jenenseits der Elbe nach ruffenden Waren unter den Weihnachtsbaum um. Mancher wird vielleicht auch heute den Seligen oder sich selber ein Instrument, Fißgel, Klavier und dergl. kaufen wollen. Da ist nun in Dresden allerdings kein Mangel an